

Stimmt es eigentlich, dass ...



...Individualpädagogische Hilfen im Ausland keine nachhaltigen Erfolge erreichen?

Joachim Klein & Prof. Dr. Michael Macsenaere, Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ)

Individualpädagogische Hilfen im Ausland werden überwiegend für Jugendliche angefragt, die einen langen Weg des „Scheiterns“, oftmals mit beginnender Kriminalisierung, Drogenkonsum und Schulabbrüchen hinter sich haben (Felka & Harre 2006, 2011; Fischer & Ziegenspeck, 2009; Klawe, 2007, 2010; Klein, Arnold & Macsenaere, 2011; Witte, 2009). Die Zahl dieser Hilfen ist zwar verhältnismäßig gering (vgl. Fischer & Ziegenspeck, 2009; Destatis 2010), aber dennoch bereiten diese Jugendlichen den Jugendämtern, Jugendgerichten und Leistungserbringern viel Kopfzerbrechen und beschäftigen Politik und Öffentlichkeit – nicht zuletzt auch wegen wiederkehrender Negativschlagzeilen in der Presse. Die Befunde der InHAus-Studie (Klein, Arnold & Macsenaere, 2011) sowie anderer wissenschaftlicher Untersuchungen (Felka & Harre 2006, 2011; Fischer & Ziegenspeck, 2009; Klawe, 2007, 2010; Witte, 2009) zeigen allerdings, dass individualpädagogische Hilfen im Ausland für eine bestimmte, hoch problembelastete Klientel wirksame und effiziente Hilfen darstellen. Insbesondere im Bereich der schulischen Bildung zeigen sich dabei oftmals erhebliche positive Entwicklungen. Die Ergebnisse dieser Studien beziehen sich jedoch in der Regel auf den Zeitraum des Auslandsaufenthalts und liefern nur wenige Erkenntnisse über die Weiterentwicklung der Jugendlichen nach Beendigung ihrer Auslandshilfe. Gerade die Rückkehr aus der individualpädagogischen Hilfe im Ausland und damit verbunden die Auseinandersetzung mit im Vergleich zum Betreuungsland völlig veränderten gesellschaftlichen Strukturen stellt aber grundsätzlich eine enorme Herausforderung für die betreuten jungen Menschen und damit auch einen hohen Risikofaktor für einen nachhaltigen Erfolg der Durchführung von Auslandshilfen insgesamt dar (vgl. Klawe, 2010; Klein & Macsenaere, 2015).

In der Studie „InHAus 2.0“ wurde gerade dieser Aspekt der Auslandshilfen, nämlich die Weiterentwicklung der Jugendlichen nach Abschluss der Hilfedurchführung im Ausland, explizit in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt, um das bisherige „Dunkelfeld“ der Reintegration in die deutsche Gesellschaft wissenschaftlich zu analysieren. Im Hinblick auf die schulische Situation, die in vielen Fällen bereits zum Ende der Auslandshilfe positiv ausfällt, zeigen sich

dabei auch nach Hilfeabschluss weiterhin sehr positive Entwicklungen (Klein & Macsenaere 2015). Die Ergebnisse der InHAus 2.0-Studie weisen mit insgesamt 78 % an Jugendlichen, die einen Schulabschluss erreicht haben, und weiteren 12 %, die sich zum Zeitpunkt der Untersuchung (im Schnitt knapp drei Jahre nach Beendigung der Auslandshilfe) noch in einer schulischen Ausbildung befinden, ausgeprägte positive Werte auf. Lediglich für 10 % ist demnach eine kritische Situation ohne Abschluss und ohne aktuellen Schulbesuch zu verzeichnen. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der besonders schwierigen schulischen Situation der jungen Menschen vor Beginn ihrer Auslandshilfe als bemerkenswerter Erfolg zu bewerten. Offensichtlich besteht also im Rahmen individualpädagogischer Hilfen im Ausland demnach eine gute Möglichkeit, negative Schul- und Bildungsbiografien nachhaltig zu verändern (vgl. Klawe 2010) und über die Zeit der Hilfedurchführung im Ausland hinaus zum Erlangen formaler Bildungsabschlüsse beizutragen. Dies spiegelt sich u. a. auch in den von den jungen Menschen selbst formulierten Zielstellungen für die Zeit nach Abschluss der Hilfe im Ausland wider: Dort werden das Erreichen eines (höheren) Schulabschlusses sowie die Durchführung einer Lehre bzw. beruflichen Ausbildung mit deutlichem Abstand am häufigsten genannt. Der Wille, sich mit seiner Arbeitskraft in die Gesellschaft einzubringen und eine selbstständige, finanziell unabhängige Rolle zu übernehmen, ist demzufolge bei den Jugendlichen sehr stark ausgeprägt. Der Übergang von schulischer zu beruflicher Ausbildung scheint allerdings den Ergebnissen der InHAus 2.0-Studie zufolge oft nicht reibungslos zu funktionieren: So befindet sich zum Zeitpunkt der Datenerhebung knapp die Hälfte der befragten jungen Menschen trotz noch nicht erlangten Berufsabschlusses nicht in einer entsprechenden Ausbildungsmaßnahme. Mit 12 % fällt die Arbeitslosenquote dann auch rund doppelt so hoch aus wie allgemein in diesem Alterssegment in Deutschland (5,2 %, Statista 2015). Hier ist demzufolge noch ein deutlicher Optimierungsbedarf erkennbar. Insofern sollte auf diesen Übergang von Schule in Berufsausbildung bei den Planungen der Reintegration der jungen Menschen nach Abschluss ihrer Hilfedurchführung im Ausland ein besonderes Augenmerk gelegt werden. Vor dem Hintergrund der in der Regel kritischen Bildungssituation der jungen Menschen im Vorfeld ihrer Hilfe im Ausland ist die Tatsache, dass sich 60 % von ihnen zum Untersuchungszeitpunkt in einer berufsbezogen unkritischen Situation (entweder in Ausbildung oder in einem festen Arbeitsverhältnis) befanden, allerdings insgesamt betrachtet dennoch als positiv zu bewerten. Die berufliche Bewährung der jungen Menschen nach Abschluss ihrer Hilfe im Ausland (inkl. der schulischen Situation) kann demzufolge im Großen und Ganzen als weitgehend gelungen bezeichnet werden.

Fazit: Individualpädagogische Hilfen im Ausland haben das Potenzial, negative Schul- und Bildungsbiografien nachhaltig – auch über den Hilfeabschluss hinaus – zu verändern.